



OLAF VAN DER LELY
Der Präsident von Techno Bloxx will in der Schweiz Spielzeuge für Kinder verkaufen. Seite 13

MARKT

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG

Hausangestellte

Mindestlohn soll Mängel stoppen

ap. Für Hausangestellte soll künftig ein Mindestlohn gelten. Die tripartite Kommission des Bundes schlägt dem Bundesrat vor, diese Mindestlöhne für ungelernete Angestellte ohne Berufserfahrung auf 18.90 Franken pro Stunde beziehungsweise bei vierjähriger Berufserfahrung auf 20.50 Franken festzulegen. Hausangestellte mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis sollen einen Mindeststundenlohn von 22.90 Franken erhalten, wie das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) mitteilt.

Die Kommission reagiert damit auf eine Studie der Universität Genf, die zu tiefe Löhne in der Hauswirtschaft aufzeigt. Die in einem Normalarbeitsvertrag festgelegten Mindestlöhne sollen für Angestellte in privaten Haushalten mit einem Beschäftigungsgrad ab durchschnittlich fünf Stunden pro Woche beim gleichen Arbeitgeber gelten. Ausgenommen sind Praktikums- und Ausbildungsverhältnisse, jugendliche Babysitter, enge Verwandte und Partner sowie Hausangestellte in der Landwirtschaft.

Baulöhne 2009

Im Bau gabs 2,2 Prozent mehr

ap. Das Schweizer Baustellenpersonal hat 2009 eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 2,2 Prozent erhalten. Der monatliche Durchschnittslohn lag bei 5545 Franken ohne Anteile am 13. Monatslohn, Spesen und Zulagen, wie die Lohnerhebung des Schweizerischen Bau- und Baumeisterverbands (SBV) per Ende Juli 2009 ergeben hat. Mit dem 13. Monatslohn beträgt das durchschnittliche Salär 6007 Franken.

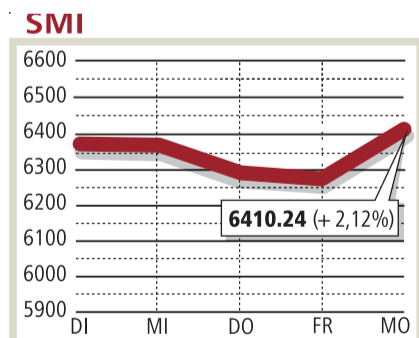
Wegen Deflation gar 2,6 Prozent

Für die diesjährige Lohnerhebung hat der SBV laut seinen Angaben vom Montag knapp 40 000 Lohnmeldungen ausgewertet, unter denen mit rund 77 Prozent die Monatslöhne dominierten. Der SBV weist darauf hin, dass die Löhne dieses Jahr real durchschnittlich sogar 2,6 Prozent gestiegen sind. Denn nach den Prognosen des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) werde sich 2009 die durchschnittliche Teuerung auf minus 0,4 belaufen.

HEUTE

Wirtschaft: Suchmaschinen

Microsoft versucht die Marktmacht von Google zu brechen. Seite 13



AKTIEN DES TAGES

Symbol	Kurs	Änderung
NEW	4.10	+12.02%
INTERSPORT PSC	112.00	+10.89%
APEN N	16.05	+5.25%
PERFECT CARLO	0.26	+4.00%
ZWAHLEN&MAYR	400.00	-6.98%
ADVAL	215.00	-6.24%
TEC-SEM	0.20	-4.76%
GURIT	570.00	-3.63%
EDIPRESSE	241.10	-2.78%
DOLLAR in Fr.	1.0098	-0.80%
Devisenmittelkurs		
EURO in Fr.	1.5114	-0.07%
GOLD Fr. pro kg	37'902	0.61%

Erneutes Rekordhoch

«Gold ist eine Modeanlage»

Gold ist so teuer wie seit 30 Jahren nicht mehr. Doch für Anleger lohnt es sich langfristig nur eingeschränkt, sagt Vermögensverwalter Pirmin Hotz.

INTERVIEW VON STEFAN WALDVOGEL

Pirmin Hotz, der Goldpreis steigt in diesen Tagen von Rekord zu Rekord. Ist das eigentlich ein gutes oder ein schlechtes Zeichen?



Pirmin Hotz: Zunächst möchte ich relativieren. Gold ist nur in Dollar gerechnet auf Rekordniveau. Schweizer Anleger rechnen meist in Franken, und hier gab es früher schon deutlich höhere Preise. 1980 kostete 1 Kilo Gold schon über 40 000 Franken. Wer damals investierte, hat bisher nichts verdient und zwischenzeitlich sogar zwei Drittel verloren. Zurzeit kaufen auch grosse Zentralbanken wie die aus Indien und China Gold. In einem engen Markt mit dem knappen Gut Gold führt dies infolgedessen zu einem Preisanstieg.

Immer wieder wird die Inflationsangst als Grund für den Run auf Gold angeführt. Was halten Sie davon?

Hotz: Kurzfristig ist die Konjunktur immer noch so schwach, dass die

«Die Anleger folgen einem Herdentrieb.»

PIRMIN HOTZ, VERMÖGENSVERWALTER

Teuerung in den nächsten Monaten kein Thema sein dürfte. Auch die Dollarschwäche, die zu höheren Goldpreisen führen soll, ist für mich kein stichhaltiges Argument für höhere Goldpreise. Mir scheint, dass die Anleger zurzeit einem Herdentrieb folgen und Gold eine Modeanlage geworden ist, weil die Investoren den Aktienmärkten weniger trauen als Edelmetallen.

Wie stark spielt eine diffuse Angst mit?

Hotz: Die mag es durchaus geben, aber trotzdem würde ich nicht raten, nun auch noch in grösseren Stil Gold

zu kaufen. Man kann sicher nichts dagegen haben, wenn man einige wenige Prozente seines Vermögens in Gold anlegt, als realen Wert und gewissen Schutz gegen eine mögliche Inflation. Das sollte man allerdings unabhängig vom Goldpreis tun, den sowieso niemand vorhersagen kann. Man darf auch nicht vergessen, dass Gold keinen Zins bringt und der Kurs in kurzer Zeit durchaus wieder 10 oder 15 Prozent fallen kann.

Wegen der grossen Hilfspakete und der Massnahmen der Notenbanken ist sehr viel Geld im Markt, das irgendwie angelegt werden muss. Sehen Sie die Gefahr der nächsten Blase?

Hotz: Es stimmt natürlich, es ist sehr viel Geld im System, das noch als Liquidität gehortet wird, aber auch teilweise in Anlagen fließt. Bei den meisten Aktienmärkten würde ich nicht von einer Blase sprechen. Wir sahen

hier in den vergangenen Monaten eine Gegenbewegung nach dem vorherigen brutalen Absturz. Wenn die Kurse aber zunächst 50 Prozent fielen und nun seit März im Schnitt wieder 50 Prozent aufholten, heisst das auch, dass hier noch einiges Potenzial besteht, bis die alten Höchststände nur schon annähernd wieder erreicht werden. Es ist bisher erst die Hälfte der Verluste aufgeholt. Natürlich ist die Realwirtschaft alles andere als gesund, doch nach der Übertreibung nach unten sehen wir jetzt eine Normalisierung der überverkauften Situation.

Was bedeutet die gegenwärtige Situation für die die Privatanleger?

Hotz: Anleger sollten die Risiken bei Gold und Immobilien nicht unterschätzen. Aktien und Obligationen gehören mit einem Schwergewicht in das Portefeuille. Die Verteilung auf die beiden grossen Kategorien ist abhän-



Kurzfristig hat sich der Goldpreis fast wie der Schweizer Aktienindex SMI bewegt.

EXPRESS

- Trotz dem rekordhohen Goldpreis lohnt sich der Einstieg kaum.
- Oft werden die Risiken unterschätzt, auch bei Immobilienanlagen.

gig von der persönlichen Risikoneigung und Risikofähigkeit. Wichtig für mich sind klare, einfache und günstige Anlagen. Am besten eignen sich Direktanlagen statt komplexe und teure strukturierte Produkte, die von den Banken mit Hochdruck vermarktet werden. Dort sind die Margen der Anbieter enorm, und der Käufer übernimmt erst noch Risiken, die er oft gar nicht abschätzen kann, weil die Transparenz dieser Produkte mangelhaft ist.

Konjunktur 2010

Erhoffter Aufschwung verzögert sich

Die Schweizer Wirtschaft steht laut ihrem Dachverband Economiesuisse vor einem weiteren schwierigen Jahr. Dennoch herrscht verhaltene Zuversicht.

ap. Die Schweizer Wirtschaft erlebte 2009 gemäss Economiesuisse-Chefökonom Rudolf Minsch eine zwiespältige Entwicklung: Bis gegen Ende des dritten Quartals war 2009 für die Exportindustrie ein Schreckensjahr. Dennoch blieben inlandsorientierte Branchen resistent, und der Privatkonsum stützte die Konjunktur. Für 2010 wird eine schwache Erholung eintreffen.

Laut Economiesuisse-Präsi-

dent Gerold Bührer darf aber trotz neusten Erholungsanzeichen nicht einfach zur Tagesordnung übergegangen werden. Nötig sei eine konsequente Wachstumspolitik. Die Schweiz brauche langfristig wirkende Wachstumstreiber. Investitionshemmnisse seien abzubauen und Marktöffnungen voranzutreiben.



Gerold Bührer. BILD MJA

Für 2010 ist gemäss Minsch trotz besseren Aussichten kein rascher Aufschwung zu erwarten. Die jüngste Produktionsausdehnung gehe auf Konjunkturprogramme und höhere Bestellungen wegen der allgemeinen Lageraufstockung zurück. Beide Sondereffekte würden aber an Einfluss verlieren.

Schwaches Wachstum

Minsch erwartet 2010 einen Anstieg des realen Bruttoinlandsprodukts von 0,7 Prozent gegenüber 2009. Dieses Jahr soll es 2,1 Prozent sinken. Die Exportwirtschaft dürfte im «Annus horribilis» 2009 einen Einbruch von 10,5 Prozent hinnehmen, 2010 aber wieder um 3,8 Prozent wachsen. Für den Privatkonsum rechnet Minsch mit einem Minus von 0,2 Prozent für 2010 (2008: +0,8 Prozent).

Die Arbeitslosenquote dürfte von 3,8 Prozent in diesem auf 4,9 Prozent im kommenden Jahr steigen. Die Inflation wird von minus 0,6 Prozent (2009) auf plus 0,7 Prozent für 2010 zunehmen. Minsch warnte vor grossen Konjunkturrisiken. Besonderes Augenmerk gelte dem Wechselkursrisiko, der wahrschein-

lich langsamen Rückführung der weltweiten Überschussliquidität und der noch nicht wiederhergestellten Stabilität des globalen Finanzsystems.



Konjunkturdaten: Die Zahlen von Economiesuisse finden Sie unter www.zisch.ch/bonus

ANZEIGE

Hardest Currency
GÜBELIN
 DIAMONDS